Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 10

Artikel: Kann man sein Gedächtnis verbessern?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ker Matthias Apiarius (1537) nicht vergessen und sein köstliches Signet hersetzen: den Bären als Honigliebhaber.

BERNAE HELVET: PER MATHIAM APIARIVM.

1537.

Druckersignet des Matthias Apiarius, Bern 1537.

Im 18. Jahrhundert entfernte sich die Buchdruckerkunst immer mehr von den großen Vorbildern. Als Lichter in der Finsternis seien immerhin erwähnt: in England die Baskerville-Drucke, in Spanien die Drucke von Joachim Harra und in Deutschland diejenigen von Breitkopf in Leipzig, dieser besonders berühmt wegen seiner verbesserten Musiknotentypen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann der uns bereits bekannte Italiener Giambattista Bodoni in Parma seine Tätigkeit zu entfalten. Auf Druck und Papier legte er die größte Sorgfalt. Fragt man uns, welchem Meister des Buchdrucks wir die Palme zuerkennen, so müssen wir ohne Zögern Bodoni nennen. Neben Bodoni gehört die Druckerfamilie der Didot in Frankreich. Was ist nicht alles erschienen an prächtigen Didotdrucken im Laufe von mehr als 120 Jahren!

Ein letztes großes Aufleuchten einer herrlichen Buchkunst ist Ende des 19. Jahrhunderts in England festzustellen. William Morris sah, allerdings in Verkennung der Aufgabe seiner Zeit — für die neue Buchkunst nur eine Möglichkeit: die Rückkehr zur Form und Technik der ersten Drucker, zum Handpressendruck. Aber er kopierte die Typen nicht etwa, sondern nahm sie nur zum Muster und schnitt eigene. Format, Papier, Buchschmuck, alles mußte genau zueinander passen und ein Ganzes bilden. Wie sehr ihm das gelungen ist, zeigt unsere Abbildung Seite 187.

Und die Lehre dieser Uebersicht! Prüfe alles, und das Gute behalte! Eines schickt sich nicht für alles. Es ist grundfalsch, alles in der Bodoni setzen zu lassen, oder nur für die Groteskschriften zu schwärmen. Wer aber viel kennt, wird für das Besondere einer Drucksache auch die richtige Schrift und eine gute Anordnung finden. J. O. Kehrli.

Kann man sein Gedächtnis verbessern?

Fast ein jeder klagt über sein Gedächnis. Man vergißt gerade nicht alles, das Gedächtnis hält wohl die Neuigkeiten über große Katastrophen, Sterbefälle, Festlichkeiten fest, erinnert sich der gespielten Karten im Kartenspiel und der Börsennotierungen, aber es gibt auch wieder andere Dinge — wie Telephonnummern und Geburtstagdaten — die es leicht vergißt.

Viele Personen entschuldigen das Versagen des Gedächtnisses und die Lernunfähigkeit damit, daß das Gedächtnis eines Menschen ganz natürlicherweise nach den Kinderjahren schwächer wird. Professor Ed. Thorndike und seine Mitarbeiter haben vor kurzem eine Studie über die Verwandtschaft des Alterns mit der Lernunfähigkeit gemacht. Ganz im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme haben sie festgestellt, daß die Fähigkeit zum Lernen bis zum 45. Lebensjahr standhält und bei vielen Menschen noch bedeutend länger. Unsere höchste Lernfähigkeit erreichen wir erst spät im Leben und selbst dann beginnt die Schwäche des Gedächtnisses erst allmählich, fast unmerkbar. Nur wenige Leute leben solange, bis daß ihre Fähigkeit zum Lernen die eines 10jährigen Kindes wieder annimmt. Die Annahme, daß wir nur in den Kinderjahren lernen können, ist daher zu verwerfen.

Der Durchschnittsmensch leidet, nachdem er ein gewisses Alter erreicht hat, mehr unter der intellektuellen Trägheit als unter Unfähigkeit zum Lernen. Er denkt, daß er mit dem, was er bereits weiß, auskommen kann und warum sollte er sich da die Mühe machen, noch hinzuzulernen? Ferner wird er auch nicht mehr zum Lernen angehalten wie z. B. ein Schulkind.

Es sind jetzt ungefähr 50 bis 60 Jahre verflossen, seitdem die Menschen zum ersten Male den Menschenverstand dem Studium im Laboratorium unterworfen haben. Gleich bei Beginn der Studie hat die Funktion des Lernens und des Vergessens bei den Forschern großes Interesse hervorgerufen. Die Studien des deutschen Psychologen Hermann Ebbinghaus war die Pionierleistung auf diesem Forschungsfelde. Er hat gezeigt, daß man einen großen Teil des Erlernten schnell vergißt und den Rest nur sehr langsam. Die praktische Wichtigkeit dieser Studie hat ergeben, daß man das, was man behalten möchte, des öftern wiederholen muß. Von vielen Studienergebnissen sind die nachfolgenden drei die hervorragendsten für diejenigen, die ihre Kenntnisse erweitern und ihr Gedächtnis verschärfen möchten.

Erstens sollte sich der Lernbegierige vollständig darüber klar sein, was er lernen will. Sehr wenig wird derjenige im Gedächtnis festzuhalten vermögen, der sich dem Massenstudium hingibt, man sollte immer versuchen, das, was des Behaltens wert erscheint, auszuschneiden. Zweitens muß der Studierende sich vornehmen, gewissenhaft zu lernen. Im Falle einer Begabung ist es wohl möglich, Dinge zu lernen und zu behalten, die man nicht die Absicht hatte zu erlernen, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß ein solches Lernen viel schwieriger ist, als wenn man sich vornimmt, irgend einen bestimmten Gegenstand zu bemeistern. Drittens sollte sich der Lernende zur Aufgabe machen, Sachen, die er zu erlernen wünscht, aufzusagen, niederzuschreiben oder des Oefterns in irgend einer andern Weise in Erinnerung zu bringen. Er sollte sich das, was er zu erlernen wünscht, nicht nur immer ansehen, sondern er sollte versuchen, es sich fest einzuprägen. Professor J. Gates ist zu der Erkenntnis gelangt, daß Aufsagen nicht nur das Lernen erleichtert, sondern auch das Vergessen verringert.

Von besonderer Wichtigkeit ist, nicht zu viel Gegenstände auf einmal erlernen zu wollen. Drei Regeln sollte man sich ins Gedächtnis einprägen, wenn man zu lernen wünscht. Man gebe ihnen einen Versuch und man wird finden, daß sie das Lernen erleichtern:

1. Man muß wissen, was man lernen will.
2. Man muß sich die Mühe geben, um zu lernen.
3. Man sollte von seinen Kenntnissen frühzeitig und oft Gebrauch machen.